

raume Zeit so gelassen zu haben. Das wunderliche theatralische Quodlibet kommt in allen den zahlreichen Streitschriften zur Sprache, welche in den Jahren 1752 — 55 durch die Oper: „Der Teufel ist los“, veranlaßt wurden. In einer derselben: „Vernunftmäßige Beurtheilung zweier Schreiben etc.“, die 1753 in Leipzig, 144 S. stark, erschien, schildert der Verfasser davon seine Gefühle, als Voltaire's *Alceste* „recht vortrefflich vorgestellt wurde.“ Natur und Kunst preßten ihm Thränen aus, aber „wie ich nach meinem Schnupstuche greife,“ erzählt er, „stößt mich mein Nachbar an und fragt gleichgiltig: »Haben Sie schon sehen in hölzernen Schuhen tanzen?«“ Natürlich war seine Illusion weg, denn der Nachbar, welcher auf die hölzernen Schuhe wartete, hatte sie gänzlich durchkreuzt. Endlich hatte ihn doch das Spiel im fünften Acte wieder ganz hingerissen und die Thränen befeuchteten seine Augen. Aber der böse Feind, sein Nachbar, kommt wieder: „Nicht wahr, das war eine superbe Arie:

Ah Serpina, penserete

Qualche volta in qualche di!“

„Ja, gewiß,“ sag' ich voll Verdruß, „aber bemerken Sie doch die vortreffliche Entwicklung dieses Stücks —“

„Und die Veränderung im Takte,“ fuhr der Unhold aber fort. „Ach, die ist unverbesserlich!“

Ci mi par che gia pian piano  
S'in comincia intenerir,  
S'in comincia intenerir!“

Unser Verfasser war so ärgerlich, daß er gleich fortging, als Gusmann gestorben war. Wir wollen es ihm nicht verdenken. Das Quodlibet muß arg gewesen sein. Die damaligen Burlesken strözten auch auf einer Bühne, wie die Leipziger war, von den ärgsten Gemeinheiten, die durch das hohe Pathos der französischen Tragödie noch strapanter wurden, wenn sie so unmittelbar darauf folgten, daß, wie sich eine andere Schrift *Jener Tage* \*) ausdrückte:

— Kaum sprach noch Mithribat,

Als schon Don Pimpino an seine Stelle trat.

Don Pimpino, Don Calascione, waren gewöhnlich die Namen der Buffoni in diesen Burlesken. In welchem Jahre die häßliche Sitte ihr Ende erreicht, ist uns unbekannt. Vermuthlich hat sie sich nur noch etwa eine kurze Zeit gehalten, da selbst die besten Freunde von Koch dagegen eiferten.

\*r.

\*) „Poesie und Prosa zur Rettung der Ehre Leipzigs Schauplages.“ Leipz., gedruckt in diesem Jahr, da der Teufel los war, 32 S.

## F e u i l l e t o n .

Sollte ich einmal, sagt Kohl in seinen „Reiseberichten aus England und Wales“, einen recht bescheidenen Wunsch thun, der mir doch zugleich etwas hälfe, so würde ich mir allen in Liverpool befindlichen Staub ausbitten, nämlich auch den Gold- und Silberstaub, den man in großen Schaaalen vor den Fenstern sieht, wie in Paris den Zuckerstaub von verschiedenen Farben bei den Conditoren.

91.

Welches sind die dauerndsten Denkmäler? Die papiernen. Eigentlich giebt es gar keine anderen. Welche Denkmäler erinnern denn an Alexander und Cäsar, an Sokrates und Plato, und wer sonst berühmt ist? Wenn es nicht die papiernen wären, hätte man sie längst vergessen. Die steinernen Denkmäler ver-

gehen mit der Zeit, die guten papiernen erstehen immer wieder aufs Neue. Luther z. B. ist nicht in die große Walhalla an der Donau gekommen und man hat bei der Einweihung nicht einmal seinen Namen genannt. Aber Walhalla und ihr Erbauer werden Staub und Asche sein, und Luther wird leben, weil soviel papierne Denkmäler von ihm zeugen. Besonders sollten die Fürsten immer solche papierne Denkmäler vor Augen haben und dafür sorgen, daß nichts hineinkommen kann, was ihnen nicht zum Ruhme gereicht. Es bleibt in ihnen Alles stehen, was die marmornen und bronzenen verschweigen.

2.

Druck von Philipp Reclam jun.  
in Leipzig.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.